

Arzt kam, er legte die kranke Hand des Patienten passend auf einem Tisch zurecht, und die Operation begann. Hassenpflug rauchte aus seiner weißen irdenen Pfeife. Der Chirurg schälte die Geschwulst sorgsam aus; der Patient ließ die Hand unbeweglich liegen. Nur gegen Ende des Hautschnittes hörte der Arzt, wie unter der krampfhaften Kontraktion die gesunde Hand die Pfeife in Stücke zerbrach. Als die Operation beendet und die Hautwunde genäht war, fragte Hassenpflug: „Habe ich still genug gehalten?“

Als Wilhelm Grimm in Göttingen im Winter 1830/31 schwer krank war und man das Schlimmste befürchten mußte, war Jakob tief betrübt er saß an des Bruders Tisch, auf dessen Stuhl, betrachtete Wilhelms Schriften und Bücher; mit Rührung sah er die beiden ersten Bände seiner Grammatik aufs sauberste vom Bruder ausgezogen, und es war ihm, als ob er das Werk nur für Wilhelm geschrieben hätte und es nicht beendigen könnte, wenn der ihm genommen würde. In seiner Vorlesung stockte er mitten im Vortrag und entschuldigte sich: „Mein Bruder ist so krank.“

In Gießen starb (in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) eines Tages ein Professor der damals dort noch bestehenden katholisch-theologischen Fakultät. Zu seinem Begräbnis mußten natürlich alle „Kathologen“, wie man die Studenten dieser Fakultät nannte — die der protestantisch-theologischen hießen „Protologen“ —, mitgehen. Wie bei allen Universitäts-handlungen, war auch hierfür der Frack das unentbehrlichste Ausrüstungsstück der Teilnehmer. Da aber nur wenige der in Betracht kommenden Studenten im glücklichen Besitz eines Fracks waren, so wurde ein gewaltiges Zusammenborgen dieses kostbaren Requisites in Gang gesetzt. Zu den Fracklieferanten gehörte auch der stad. juris Ludwig Bamberg, der nachmals berühmte Politiker, dessen Frack ein ihm befreundeter Theologe, von ganz derselben Figur wie er, mit Befehl besetzt hatte. Da dieser nun auch keinen Schirm besaß, das Wetter aber recht trübe wurde, so folgte, mit einem Parapluie bewaffnet, der rechtmäßige Eigentümer des Fracks, um sein Eigentum nötigenfalls jederzeit beschirmen zu können, selbst dem Leichenkondukte in einiger Entfernung. — Doch etwas noch Hübscheres begab sich bei diesem selben Leichengefolge. Es hatten sich solcher geborgten Fräcke nach und nach die genügende Zahl zusammengefunden. Nur ein unglücklicher Unbefrackter stellte sich verzweifelt

im letzten Augenblick vor dem Sterbepause ein. Was tun? Da kam über einen der Kommilitonen eine Erleuchtung: Der Verstorbene muß doch selbst einen Frack hinterlassen haben, und dieser Frack ist doch valant! Gesagt, getan! Der Frack wurde herbeigeschafft und wandelte nun leidtragend hinter seinem einstigen Besitzer des Weges nach dem Gottesacker mit.

Der Marburger Zivilprozeß- und Behnrechtslehrer Robert (bis 1833 an der Universität) liebte gute Ordnung und Systematik; vor allem war „Symmetrie“ seine Leidenschaft. Man erzählte, er habe einst einige Jungen in seinem Garten beim Stachelbeerennaschen erwischt und ihnen wütend zugerufen: „Ihr Schlingel, nun freßt mir wenigstens den anderen Busch auch kahl!“

Eine von Robert Bunsens bedeutendsten chemischen Leistungen ist die Auffindung des Kalodhyls, durch die er den wichtigen Nachweis brachte, daß auch Arsen ein Bestandteil organischer Verbindungen sein könne. Daß er bei diesen Arbeiten infolge einer Explosion die Sehkraft des einen Auges so gut wie ganz einbüßte, sei nur beiläufig erwähnt.

Diese Kalodhyl-Untersuchung fällt schon in Bunsens früheste Zeit, als er noch Lehrer der „höheren Gewerbeschule“ in Kassel war. Der Arbeitsraum, der ihm dort zur Verfügung stand, war ganz unzureichend und entbehrte u. a. jeder Ventilation. Bunsen war zwar verschiedentlich um zweckentsprechende Einrichtung des Raumes bei der zuständigen Behörde eingekommen, aber wegen Geldmangels stets abschlägig beschieden worden. Nun besuchte der Minister des Innern, Freiherr von Hanstein, das Laboratorium bisweilen, und an einem Tage, als Bunsen wußte, daß der Minister kommen werde, legte er in den Arbeitsraum ein Rohr mit Kalodhyl, das bekanntlich, wie auch der Name sagt, durch äußerst widerlichen, unerträglichem Geruch sich auszeichnet; darauf wurden Fenster und Türen fest geschlossen. Als nun Hanstein kam, brachte Bunsen das Gespräch auf den Mangel der Ventilation und forderte schließlich mit den Worten: „Wollen sich Excellenz selbst überzeugen!“ den Gast auf, aus dem Apparatenzimmer in den angrenzenden Arbeitsraum zu gehen. Der Minister hatte kaum seine Nase hineingesteckt, als er auch schon eiligst wieder zurückkehrte. Am nächsten Tage kam ein Baumeister, und alles wurde nach Bunsens Wünschen geändert.